

Kommunikationskonzept – Aufarbeitung der wissenschaftlichen Grundlagen

Offerte zuhanden der Kantonalen Fachstelle für Integrationsfragen des Kantons Zürich

Gianni D'Amato
Nicole Wichmann
Corinna Heye

Neuchâtel, den 26. Februar 2010

Inhaltsübersicht

Inhaltsübersicht	2
1 Ausgangslage	2
2 Auftrag	2
3 Vorgehen	3
4 Vorgehensplan	7
5 Zeitplan	8
6 SFM und Projektteam	9
7 Literaturhinweise	10

1 Ausgangslage

Der Informationsauftrag gemäss Art. 56 AuG sieht vor, dass der Kanton Zürich ein Kommunikationskonzept erarbeitet. Die Kantonale Fachstelle für Integrationsfragen wurde beauftragt, für den Kanton und die Gemeinden des Kantons Zürich ein solches Konzept auszuarbeiten. Das Konzept soll als Planungsinstrument der kantonalen Information und Kommunikation im Bereich Integration dienen. Es gibt Auskunft über die Ziele, die zu erreichenden Zielgruppen, die Strategie, die Botschaften, die Kommunikationskanäle und die konkreten Massnahmen. Zur Ausarbeitung des Kommunikationskonzeptes hat die Kantonale Fachstelle für Integrationsfragen die Arbeitsgemeinschaft SFM/Fahrländer und Partnergebeten, wissenschaftliche Grundlagen bereitzustellen.

Grundlage für diese Offerte ist das Einladungsschreiben vom 12. November 2009 und die Sitzung vom 20. November 2009 mit Julia Morais, der Leiterin der Kantonalen Fachstelle für Integrationsfragen des Kantons Zürich sowie ein Basisworkshop zum Kommunikationskonzept vom 15. Januar 2010 zusammen mit der Kantonalen Fachstelle für Integrationsfragen (FI) und pinax, AG für Marketing und Kommunikation.

2 Auftrag

Zur Herstellung der Chancengleichheit und der regierungsrätlichen Legislaturziele wird ein zielgruppenspezifisches Kommunikationskonzept umgesetzt. Dieses Konzept muss dem neusten Wissensstand in Theorie und Praxis entsprechen und vor allem die Erreichbarkeit der einzelnen Zielgruppen gewährleisten. Insbesondere sollen schwer erreichbare Zielgruppen zu ihrer eigenen Integration angehalten werden.

Das Konzept soll auch eine Erfolgskontrolle und Qualitätssicherung sowie Optionen für eine mittel- und langfristige Weiterentwicklung beinhalten, sodass es Teil der integrationspolitischen Gesamtstrategie werden kann. Zudem sollte es als Grundlage für eine eventuelle Leistungsvereinbarung mit dem BFM zum Schwerpunkt Information in der nächsten Legislaturperiode dienen.

Als potentielle Zielgruppen der Informationskampagnen werden Einheimische (verunsicherter Mittelstand), Neuzuzüger, Hochqualifizierte und Bildungsferne, anerkannte Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommene genannt. Der erste Auftrag besteht darin, Kriterien für ein Clustering der verschiedenen Zielgruppen auszuarbeiten. Die darauf bezogenen und zu planenden Anlässe umfassen Erstbegrüssung, themenspezifische

Info-veranstaltungen, Welcome-Pakete, Printmedien, Flyer, Website usw. Als potentielle Partner in der Informationsverteilung werden relevante kantonale Ämter aller Direktionen, Gemeinden, Arbeitgeberverbände, Gewerkschaften, Migrantenvereine, diplomatische Vertretungen, Schlüsselpersonen, interkulturelle Übersetzer und fremdsprachige Medien betrachtet.

Der zweite Auftrag hat zum Ziel, in Erfahrung zu bringen, welche Informations- und Kommunikationsinstrumente im Kanton Zürich im Bereich Migration und Integration eingesetzt werden. Aufbauend auf der Analyse des „Ist-Zustands“ werden Vorschläge zur Verbesserung der kantonalen Kommunikation erarbeitet, die einerseits auf einer Literaturanalyse, und andererseits, auf einer Auswertung der in anderen Kantonen und Ländern gemachten Erfahrungen, beruhen.

Der Auftrag deckt sich mit den im TAK-Bericht vom 22. Mai 2008 genannten Herausforderungen (Tripartite Agglomerationskonferenz 2008). Bezüglich der Herausforderungen setzt der TAK-Bericht die Schwerpunkte bei der migrantenfreundlichen Gestaltung der Informationsmittel, bei der Erreichbarkeit der Zielgruppen, bei der fehlenden „Willkommenskultur“ und bei der Aufgabenteilung zwischen Bund, Kantonen und Gemeinden.

3 Vorgehen

Die ARGE SFM/FPRE schlägt ein modulares Vorgehen vor. In einem ersten Schritt geht es darum, Kriterien für das Clustering der Zielgruppen im Grossraum Zürich auszuarbeiten. Dieses Modul wird vollumfänglich von Fahrländer und Partner betreut. Das SFM wird das Modul II zur „Willkommenskultur“ bearbeiten. Im Modul III werden die Aufgaben zwischen den Partnern aufgeteilt.

Die Module I (a und b), IIa und IIIa betrachten wir als „Must-Module“, d.h. dass sie unerlässlich sind für die Bereitstellung der wissenschaftlichen Grundlagen. Die Module IIb und IIIb erachten wir hingegen als optional. Von der Auswertung der Informationen versprechen wir uns, zusätzliche Erkenntnisse, die für die Erarbeitung des kantonalen Kommunikationskonzepts relevant sind.

Modul I: Profiling der Nationalitäten und Gemeinden

Immigration hat soziale und kulturelle Konsequenzen für die Aufnahmegesellschaft. Durch die Einwanderung verändert sich die Bevölkerungs- und Gesellschaftsstruktur. Das kann zu Spannungen und Konflikten führen (z.B. Arbeitsmarkt, Wohnungsmarkt, Schulen etc.). Die zugewanderten Arbeitskräfte und ihre Familien müssen in Wirtschaft und Gesellschaft integriert werden. Die Art der Integrationsprobleme hängt sehr stark mit der sozioökonomischen Lage und Bildungsnähe bzw. -ferne der Immigranten zusammen.¹

Bis in die 1990er Jahre dominierte im Kanton Zürich die sogenannte «unterschichtende Immigration». Überwiegend gering qualifizierte Arbeitskräfte für Industrie, Bau- und Gastgewerbe aus süd- und südosteuropäischen Staaten wanderten ein. Seit einigen Jahren ist die Art der Migration im Wandel begriffen. Es ist eine «überschichtende Immigration» von Personen aus mehrheitlich Nord- und westeuropäischen Ländern mit

¹ Vgl. Bundesamt für Migration (2006): Integrationsbericht 2006

überdurchschnittlichen beruflichen Qualifikationen und höheren Einkommen zu beobachten.²

Modul Ia: Charakterisierung der verschiedenen Nationalitäten nach Status und Lebensstil

Datenbasis: Volkszählung und SAKE

In einem ersten Schritt werden die Unterschiede in der sozialen Schichtung zwischen den verschiedenen Nationengruppen betrachtet, indem auf Basis der Volkszählung 2000 die Nachfragersegmente und Lebensphasen der untersuchten Nationengruppen berechnet werden.

Für die Analyse der zeitlichen Entwicklung wird auf die SAKE-Daten zurückgegriffen. Hierfür werden die Nachfragersegmente und Lebensphasen mit Hilfe der Daten aus der Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE) neu modelliert. Mit den SAKE-basierten Nachfragersegmente und Lebensphasen werden zeitliche Entwicklungen aufgezeigt. Damit können verschiedene Fragen beantwortet werden:

- Wie unterscheiden sich die verschiedenen Nationengruppen bezüglich ihrer Sozialstruktur ?
- Ist die Sozialstruktur der Nationengruppen persistent oder verändert sie sich?

Ziel:

- Beschreibung des Strukturwandels der Einwanderung 2000 bis 2008 im Kanton Zürich

Modul Ib: Charakterisierung der Gemeinden nach Status und Lebensstil und Einwanderungsgruppen

Datenbasis: Sotomo & Fahrländer Partner (2007), PETRA

Nicht nur die wohnhaften und neuzuziehenden Immigranten unterscheiden sich deutlich bezüglich Status und Lebensstil, sondern auch die „aufnehmenden Gemeinden“ unterscheiden sich deutlich in ihren Voraussetzungen diese Immigrantinnen und Immigranten zu integrieren.

Daher werden die Gemeinden bezüglich der wohnhaften Bevölkerung charakterisiert. Dabei werden folgende Fragen beantwortet:

- Wie lässt sich die Bevölkerung bzgl. Status und Lebensstil der verschiedenen Gemeinden charakterisieren? Welche Typen von Gemeinden lassen sich daraus ableiten?
- Wie unterscheiden sich die Gemeinden bzgl. der zuwandernden Nationalitäten?
- Sind die räumlichen Muster der einzelnen Gruppen persistent oder verändern sie sich?
- Lassen sich charakteristische Gemeindetypen wie z.B. statushoch, bürgerlich-traditionell geprägte Gemeinden mit einer Zuwanderung durch statushohe Immigrantinnen und Immigranten oder statustief, individualisiert geprägte Gemeinden mit einer Zuwanderung durch statustiefe Immigrantinnen und Immigranten ableiten?

² Statistisches Amt Kanton Zürich (2007): «Einwanderungsland» Zürich in « Der Kanton Zürich in Zahlen, S. 9–11. Vgl. auch Haug (2007).

Dieser Analyseschritt dient ferner der Auswahl von 4 bis 5 Gemeinden für die qualitative Fallstudie zur „Willkommenskultur“.

Ziele:

- Ableitung und Beschreibung von Gemeindetypen
- Auswahl von 4 – 5 Gemeinden

Modul II: Qualitative Fallstudie zur „Willkommenskultur“

Modul IIa: „Ist-Analyse“ der Informations- und Kommunikationsarbeit im Kanton Zürich

Zur Erarbeitung eines Kommunikationskonzepts scheint es uns in einem ersten Schritt unerlässlich, in Erfahrung zu bringen, wie der „Ist-Zustand“ betreffend Kommunikation und Information im Kanton Zürich aussieht. Es geht also darum, herauszufinden, welche Kommunikationsarbeit die kantonalen und Gemeinde-Behörden im Bereich Migration und Integration leisten. Aus diesem Grund schlagen wir vor, in den aus Modul 1b ausgewählten vier oder fünf Gemeinden des Kantons Zürich zu erheben, wie mit den Migrantinnen und Migranten kommuniziert wird. Wir gehen davon aus, dass wir so einen Überblick über die in den Gemeinden/im Kanton durchgeführten Erstgespräche (Modalitäten, allfällige Leitfäden etc.), die abgegebene Dokumentation (Broschüren, Flyer etc.) und die Willkommensanlässe (z.B. Neuzuzügerveranstaltungen etc.) erhalten.

Für die Erhebung der Kommunikationsarbeit in den Gemeinden wäre es besonders spannend, wenn Vertreter der verschiedenen „Gemeindetypen“ (siehe Modul 1b) untersucht werden könnten. Aus dem Vergleich der Kommunikationsarbeit, die in völlig „unterschiedlichen“ Gemeinden (z.B. Stadt Zürich, Opfikon, Herrliberg und Rüti) geleistet wird, können Schlüsse zu den Stärken, Schwächen und Herausforderungen der behördlichen Kommunikation im Bereich Migration und Integration gezogen werden. Die Analyse des Ist-Zustands wird aufzeigen, wo Verbesserungen angestrebt werden müssen.

Die nachgelagerten Module (Module IIb und III) analysieren praktische Erfahrungen, wissenschaftliche Studien und zusätzliche Datensätze, um dem Kanton Hilfestellungen zur Verbesserung der behördlichen Kommunikationsarbeit zu bieten.

Ziele:

- Inventar der vorhandenen Informations- und Kommunikationsmittel auf Gemeindeebene
- Identifizierung der Stärken, Schwächen und Herausforderungen der „behördlichen“ Kommunikationsarbeit auf Gemeindeebene

Modul IIb: Qualitative Fallstudien zur „Willkommenskultur“

Zur Identifizierung von relevanten Praktiken aus dem In- und Ausland schlägt die ARGE Fahrländer und SFM vor, einen Blick über die Kantonsgrenze hinaus zu werfen. Seit einigen Jahren befassen sich verschiedene Kantone und Städte im In- und Ausland mit der Ausarbeitung von Kommunikations- und Willkommenskonzepten. Diese Konzepte sollten einerseits, die Offenheit der Aufnahmegesellschaft gegenüber Migrantinnen und Migranten zum Ausdruck bringen. Andererseits, sollen sie dazu dienen, die Einwanderer auf die Rechte und Pflichten, die mit der Immigration verbunden sind, hinzuweisen.

Da es zum Thema „Willkommenskultur“ keine wissenschaftlichen Untersuchungen gibt, muss qualitativ erhoben werden, wo „Best Practices“ existieren. Im Inland gilt das „programme d'accueil des nouveaux arrivants (ANA)“ im Kanton Neuenburg als Best Practice. Um die ausländischen Neuzuzüger über die mit der Einwanderung verbundenen Rechte und Pflichten zu informieren, müssen sie die „Charte de Citoyenneté“ unterzeichnen. Darüber hinaus bietet der Kanton eine Fülle von Informationen zum Leben im Kanton. Da das SFM in Neuenburg situiert ist, wird es uns möglich sein, dieses Modell eingehender zu studieren. Eine Reihe von Dokumenten und zwei bis drei persönliche Interviews werden in die Fallstudie zum ANA in Neuenburg einfließen.

Ein weiterer Vergleichsfall, der für die Analyse spannend sein könnte, ist der Kanton Basel-Stadt, der seit vielen Jahren Neuzuzügerveranstaltungen auf Stadt- und Quartierebene durchführt. In Basel werden innovative Kommunikationprojekte in Zusammenarbeit mit Vertretern der grösseren Einwanderergruppen realisiert, so z.B. die GGG-Informationsmodule für Migrantenvereine oder aber die Herstellung einer türkischen bzw. tamilischen „Gesundheitszeitung“. Die qualitative Aufarbeitung dieser Projekte bietet die Möglichkeit, auf Potentiale und Herausforderungen betreffend die behördliche Kommunikation hinzuweisen.

Um die Erkenntnisse aus Neuenburg und Basel breiter abzustützen, könnten auch Erfahrungen aus der Privatwirtschaft oder aus dem Ausland beigezogen werden. Denkbar wäre beispielsweise die Analyse des „Welcome Packages“ einer internationalen „Relocation Firma“ (z.B. Crown Relocation). Letztere unterstützen die Kader der multinationalen Firmen logistisch und personell bei ihrem Umzug in die Schweiz.

Falls eine Fallstudie aus dem Ausland gewünscht wäre, müsste die Länder-Auswahl mit den Mandanten vorbesprochen werden. Sobald das Land bestimmt ist, werden die internationalen Partner des SFM kontaktiert, um von ihnen zu erfahren, welche Stadt/Region sich für eine Best Practice Fallstudie am besten eignet. Für die internationale Fallstudie werden zwei bis drei Telefoninterviews mit Projektverantwortlichen durchgeführt.

In den Fallstudien werden die folgenden praktischen Fragen, die auch im Züricher „Rahmenkonzept für Gemeinden“ behandelt werden, im Mittelpunkt stehen:

- Wie erreicht man die „schwer erreichbaren“ (Bildungsferne etc.) Gruppen?
- Welche thematischen Schwerpunkte sollten bei der Erstinformation gesetzt werden?
- Nach welchem Kriterium (Sprache, Nationalität, Bildungsstand, Lebensstil) werden die Zielgruppen einer Veranstaltung ausgewählt?
- In welchen Sprachen werden die Veranstaltungen organisiert?
- Mit welchem Format der Informationsvermittlung (Referate, Informationsstände etc.) wurden die besten Erfahrungen gemacht?
- Verteilung der Zuständigkeiten: wie werden die Aufgaben zwischen den verschiedenen staatlichen Ebenen (Gemeinde, Kanton, Bund) am besten verteilt?
- Welche Informationsarbeit kann an private Stellen (z.B. Arbeitgeber oder Migrantenorganisationen) delegiert werden?
- Wie kann die Kontrolle und die Qualitätssicherung der Projekte sichergestellt werden?

Ziele:

- Identifizierung von Best-Practices im Bereich behördliche Information und Kommunikation zum Thema Migration und Integration

Modul III: Kommunikationskanäle

Modul IIIa: Aufarbeitung der wissenschaftlichen Literatur

In der ersten Phase steht die Literaturrecherche zu Migration und Medien/Kommunikation im Vordergrund. Die wissenschaftliche Literatur bietet auf der einen Seite eine deskriptive Analyse des Medien- und Kommunikationsverhaltens der Migrant*innenbevölkerung. Auf der anderen Seite untersuchen Wissenschaftler, welche Charakteristiken der Migrant*innenbevölkerung (sozio-demografische, Bildungsstand, Nationalität, Sprache Lebensstil) das Medienverhalten der Migrant*innen und Migranten beeinflussen.

Als besonders relevant betrachten wir im Kontext dieser Studie die wissenschaftliche Literatur zur Mediennutzung verschiedener Migrantengruppen (Bonfadelli und Moser 2007; Vettori et al. 2007). Aus dieser Literatur können Hypothesen zur Wahl der geeigneten Kommunikationsmittel (Plakate, Internet, Fernsehen etc.) abgeleitet werden. Die erwähnte Literatur gibt auch Aufschluss darüber, welche Quellen (heimatliche oder schweizerische) in welcher Sprache (Sprache des Herkunfts- oder Gastlandes) die Migrant*innen und Migranten in der Schweiz konsultieren.

Ein zweites Forschungsgebiet befasst sich mit den Kommunikationskanälen, die die verschiedenen Migrantengruppen in der Schweiz zur Gewinnung und Verbreitung von Informationen nutzen. In einer kürzlich erschienen Studie analysieren Janine Dahinden und Joëlle Moret, über welche Kanäle (z.B. Migrant*innenvereine) die in der Schweiz lebenden Kosovo Albaner und Türken Informationen innerhalb ihrer Gemeinschaft verbreiten (Dahinden und Moret 2009). In der Studie beziehen sich die Autorinnen unter anderem auf Studien und Evaluationen aus Deutschland, die untersuchen, wie „schwer erreichbare“ Zielgruppen (z.B. Bildungsferne) mit Informationen zum alltäglichen Leben versorgt werden können (Weiss und Thränhardt 2005).

Modul IIIb: Auswertungen des SHP

Das Schweizer Haushalt-Panel (SHP) ist eine jährlich wiederholte Panelstudie, die eine Zufallsstichprobe von Haushalten in der Schweiz begleitet und deren Mitglieder interviewt. Das SHP ermöglicht Auswertungen zu folgenden Themen:

- Sprachkompetenzen der verschiedenen Nationengruppen
- Integration in Arbeitswelt
- Art und Umfang der Freiwilligenarbeit (Vereine etc.)

Einzelne in der Literaturrecherche herausgearbeitete Hypothesen werden mithilfe des SHP überprüft. Daraus lassen sich für ein Kommunikationskonzept wichtige Erkenntnisse ableiten.

4 Vorgehensplan

Die Arbeit an den Modulen I und IIIa kann sofort beginnen, da die Literaturrecherche und die Datensätze im Besitz der Arbeitsgemeinschaft sind. Das Modul IIa „Ist-Analyse“ der Kommunikationsarbeit kann erst in Angriff genommen werden, wenn das Profiling nach Petra-Daten vorliegt. Bei der Auswahl der vier Gemeinden bietet sich auch eine Rücksprache mit dem Kanton an, da wir davon ausgehen, dass mit gewissen Gemeinden enge Kontakte mit der IF bestehen, die für das Projekt von Nutzen sein

Falls die qualitative Fallstudie zur Willkommenskultur gewünscht wird (Modul Iib) müsste eine Besprechung zwischen dem SFM und der IF stattfinden, damit die relevanten Kantone/Städte im In- und Ausland gemeinsam

5 Zeitplan

Das Projekt beginnt am 1. April 2010 und dauert bis zum 30. Juni 2010 für die „Must-Module“. Die Studie beginnt mit einem ersten Treffen mit den Mandanten, um Details und allfällige Fragen zur Untersuchung zu klären. Die optionalen Module (Iib und IIIb) werden ihm Juli und August 2010 bearbeitet.

Das Projekt wird mit der Ablieferung des lektorierten Schlussberichtes beendet. Der Bericht I wird die Resultate der Must-Module Ia, Ib, IIa und IIIa vorstellen. Der Bericht II stellt die Resultate der optionalen Module Iib und IIIb vor.

Mit der Veröffentlichung der Resultate muss bis Ende Oktober 2010 gewartet werden, da die ZKB-Studie erst dann der Öffentlichkeit vorgestellt wird.

Ablauf	April 2010	Mai 2010	Juni 2010	Juli 2010	August 2010
Modul Ia					
Modul Ib					
Modul IIa					
Modul Iib					
Modul IIIa					
Modul IIIb					
	↓		↓		↓
	Kick-Off-Meeting		Bericht I		Bericht II

6 **Arbeitsgemeinschaft SFM und FPRE und Projektteam**

Die Arbeitsgemeinschaft besteht aus dem Schweizerischen Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien (SFM) und Fahrländer Partner Raumentwicklung. Das Schweizerische Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien (SFM) ist ein in Forschung und Lehre tätiges Institut der Universität Neuenburg. Es stellt Forschungskapazitäten bereit, um Informationen aufzubereiten, Analysen zu erstellen und Handlungsmöglichkeiten zu evaluieren. Zentrales Ziel ist es, mit diesen Studien einen Beitrag zur Versachlichung und Professionalisierung der hiesigen Diskussion zur Migrationsthematik leisten zu können. Die angewandte Forschung des SFM wird durch eine kontinuierliche Aufarbeitung der wissenschaftlichen Literatur sowie einen Anteil anwendungsorientierter Grundlagenforschung ergänzt.

Das SFM besteht aus einem mehrsprachigen und interdisziplinären Team und führt seit seiner Gründung im Jahr 1995 Forschungen, Evaluationen sowie Politikberatungen durch. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts arbeiten in- und ausserhalb der Schweiz sowohl auf Mandatsbasis als auch im Rahmen der Förderung wissenschaftlicher Forschung. Das SFM hat seit seiner Gründung über 200 Projekte durchgeführt.

Die angesprochenen Themenkreise der Integration von MigrantInnen ebenso wie Evaluationen wurden vom SFM und insbesondere vom vorgeschlagenen Projektteam bereits mehrfach untersucht (für die Stadt Bern, Ostermundigen, Kanton Basel-Stadt, Aargau, Solothurn und Zürich). Ausserdem ist das SFM intern so angelegt, dass die verschiedenen Kompetenzen, die am Institut vorhanden sind, kontinuierlich oder punktuell für die Durchführung von Forschungsaufträgen herangezogen werden können.

Fahrländer Partner Raumentwicklung ist ein privates, unabhängiges Beratungs- und Forschungsunternehmen in Zürich. Mit seinem interdisziplinären Team bearbeiten sie Themen der räumlichen Entwicklung, mit speziellem Fokus auf die ökonomische und demographische Dynamik des genutzten bzw. nutzbaren Raums. Forschung, Entwicklung eigener Produkte und massgeschneiderte Analysen für unsere Kunden bilden die Schwerpunkte unserer Tätigkeit. Dabei stehen Immobilien oftmals im Zentrum der Betrachtungen. Zur Sicherstellung der Nähe zur Forschung nehmen wir an wissenschaftlichen Kongressen teil, publizieren und lehren in der beruflichen Praxis sowie im Hochschulbereich.

GIANNI D'AMATO, Prof. Dr., ist Direktor des Schweizerischen Forums für Migrations- und Bevölkerungsstudien in Neuchâtel und Professor der Universitäten Neuchâtel. Nach seiner Ausbildung an der Universität Zürich (Soziologie, Geschichte, Politologie) hat er an der Universität Potsdam seine Studien fortgesetzt und mit einer Dissertation zu Fragen der staatsbürgerlichen Integration abgeschlossen. Zur Zeit beschäftigt sich Gianni D'Amato mit Fragen transnationaler Netzwerke von Migrantinnen und Migranten und mit dem Phänomen des Rechtspopulismus in Europa. Ausserdem hat er der Entwicklung verschiedener sozialpolitischer Programme mitgewirkt (siehe auch: <http://www.migration-population.ch/Employees.619.0.html>). Er übernimmt die Leitung des Projekts.

NICOLE WICHMANN hat das Studium der Politikwissenschaften mit einer Dissertation zur europäischen Politik im Bereich innere Sicherheit abgeschlossen. Sie arbeitet seit Herbst 2009 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am SFM. Sie hat zur europäischen Migrationspolitik, zum Schengener Assoziierungsabkommen, zur Migrationsaussenpolitik und zur Integrationspolitik gearbeitet. Sie betreut am SFM z.Z. die Evaluation der baselstädtischen Integrationspolitik.

Weitere Informationen über das Institut, seine Mitarbeitenden und ihre Publikationen finden sich unter: www.migration-population.ch.

CORINNA HEYE hat das Studium in Mathematik und Geographie in Kiel, Deutschland absolviert. Nach Abschluss des Studiums verfasst Corinna Heye als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Wirtschaftsgeographie an der Universität Zürich ihre Dissertation im Bereich der quantitativen Sozialgeographie zu sozialräumlichen Prozessen in urbanen Räumen der Schweiz. Seit Januar 2008 ist sie Partnerin bei Fahrländer Partner Raumentwicklung. Sie entwickelte zusammen mit Michael Hermann und Heiri Leuthold ein Indikatorenset zur Beschreibung soziokultureller Unterschiede in der Schweiz () und zusammen mit Fahrländer Partner und sotomo Nachfragersegmente im Wohnungsmarkt. Zur Zeit arbeitet sie u.a. bei einem ZKB-Forschungsauftrag zum Thema „Immigration als Motor der Zürcher Wirtschaft - Chancen, Potenziale und Herausforderungen“ in Zusammenarbeit mit Büro BASS und sotomo mit.

Weitere Informationen über Fahrländer Partner und die Publikationen von Corinna Heye finden sich unter: www.fpre.ch.

7 Literaturhinweise

- Bonfadelli, Heinz und Heinz Moser, Hg. (2007). *Medien und Migration - Europa als multikultureller Raum?* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Dahinden, Janine und Joëlle Moret (2009). *Vers une meilleure communication*. Bern: Commission Fédérale pour les Questions de Migration.
- Fahrländer Partner & sotomo (2007): Nachfragersegmente im Wohnungsmarkt.
- Hermann, Michael, Heye, Corinna und Heiri Leuthold (2005): Soziokulturelle Unterschiede in der Schweiz - Vier Indizes zu räumlichen Disparitäten, 1990 - 2000. Bundesamt für Statistik, Neuchâtel.
- Tripartite Agglomerationskonferenz (2008). *Umsetzung des Informationsauftrags gemäss Art. 56 AuG - Bericht der TTA vom 22. Mai 2008 und Empfehlungen der TAK vom 30. Juni 2008*. Bern: Sekretariat der Kantonsregierungen.
- Vettori, A et al. (2007). *Integration durch TV? Fernsehnutzung von Ausländerinnen und Ausländern in der Deutschschweiz* Zürich: Infrac.
- Weiss, K und D Thränhardt, Hg. (2005). *Selbsthilfe. Wie Migranten Netzwerke knüpfen und Sozialkapital schaffen*. Freiburg: Lambertus.